

Die Barnevelder

Zwischen Zuchtmotivation und Gegenwart

Bei zahlreichen Geflügelrassen finden wir in der Musterbeschreibung den Unterpunkt Bedeutung. Dieser liefert bei einigen Rassen – nicht bei allen – Erkenntnisse zur Zuchtmotivation, und damit zum Ursprung der Entstehung der Züchtung. Für die praktische Bewertungsarbeit ist dieser Bereich jedoch vollkommen bedeutungslos, denn es obliegt einzig dem Züchter, sich etwa mit der Frühreife sowie dem zeitigen Legebeginn, der guten Fleischnutzung und der geforderten Schalenfarbe der Eier auseinanderzusetzen.

Rassekenntnis

Der Standard gehört also zur unbedingten Ausstattung in jeder Züchterstube,

und sei es nur eine Kopie. Gleichermäßen gehört zur Auseinandersetzung mit einer Hühnerrasse auch die Kenntnis von Literaturquellen und Beschreibungen, die sich meist auch mit den Leistungseigenschaften auseinandersetzen. Dabei stellt es keinen großen Aufwand dar, sich ein kleines Archiv aufzubauen. Dies gilt zweifellos für alle Rassen, zumal wenn diese eine wirtschaftliche Bedeutung hatten oder haben.

Anhand der Barnevelder wollen wir dieses Gebiet einmal ein wenig aufarbeiten, denn die Rasse kann ohne weiteres als Musterbeispiel für Zielstrebigkeit in der Rassezucht gelten. Dabei stand neben dem Ertrag an Fleisch und Eiern auch recht bald schon die Farbgebung im Mittelpunkt und hat sich ihre Einmaligkeit bis heute bewahrt.

Literaturrecherche

An Quellen mangelt es gewiss nicht und auch die literarische Auseinandersetzung mit den Barneveldern war kurz nach ihrer Entstehung schon sehr intensiv. Sie hatten tatsächlich das Glück, genau zur rechten Zeit auf der Bildfläche zu erscheinen.

Drei frühe Werke über die Barnevelder bilden für diesen Artikel die Grundlage: Im Heimatland der Rasse erschien um 1925 das Werk „De Barnevelders“ von C. S. Th. van Gink. 1932 erschien dann in London „The Barnevelder“ von W. Powell-Owen und schlussendlich 1933 von Arthur Wulf das Buch „Barnevelder-Welsumer-Kraienköpfe“. Dies dürften in den jeweiligen Ländern wohl die ersten Monographien über die Rasse gewesen sein.



Idealisierte braun-schwarzdoppeltgesäumte Barnevelder auf einem Gemälde von van Gink

FOTO: ARCHIV GZ



0,1 Barnevelder, braun-schwarz-doppeltgesäumt, Erfurt 2017, v GB (Daniel Berghorn, Raddestorf)

FOTO: PROLL

1,0 Barnevelder, dunkelbraun, HSS Unna 2005, hv SE, Erwin Neid, Erlangen) FOTO: WOLTERS

Aufmerksamkeit

Will man sich den Barneveltern nähern, so benötigt man einen Ausgangspunkt. Dieser lässt sich international auf das Jahr 1921 datieren, genauer gesagt auf den Weltgeflügelkongress in Den Haag im September jenes Jahres. Zu dieser Zeit waren die Barnevelder bereits als Rasse gefestigt. Am 21. Januar 1921 wurde der Standard offiziell genehmigt und bereits Ende 1920 hatte sich die Vereinigung „De Barnevelder“ mit dem Ziel gegründet, die Zucht in geordnete Bahnen zu lenken.

Grundlagen und Ziele

Nimmt man die Vorliebe für die dunkelbraunen Eier als Ausgangspunkt für den Werdegang der Rasse, so geht die Historie bis um 1850 und den großen Boom rund um die Cochin zurück. Nachweislich wurden dann durch verschiedene Züchter der Region um Barneveld in der Provinz Gelderland vor allem Brahma, Croad Langschan und gelbe Orpington eingekreuzt.

Aus dem Werk von van Gink lässt sich dann noch ein weiterer Rassenname entnehmen, der jedoch keinen nachhaltigen Eingang in die Geschichtsbücher fand. Er verweist dabei auf einen 1899 erschienen und bebilderten Bericht über sogenannte „Amerikanische Nutzhühner“ im „Weekblad Avicultura“. Wie der Name zu Stande kam lässt sich wohl nicht mehr ermitteln, die Tiere gehörten jedoch einem Herrn B. H. Bertels aus der Nähe von Barneveld. Daher ging auch van Gink schon davon

aus, dass dies wohl recht klar Vorläufer der dann weiter veredelten Barnevelder waren. Vielmehr noch, sie verfügten bereits über ein mehr oder weniger uniformes Erscheinungsbild.

Über den Kanal

In Den Haag organisierte der niederländische Club eine werbewirksame Eieraussstellung, die für großes Interesse sorgte – vor allem bei den englischen Züchtern. So verwundert es dann kaum, dass bereits Ende 1921 die ersten importierten Barnevelder bei englischen Schauen für Furore

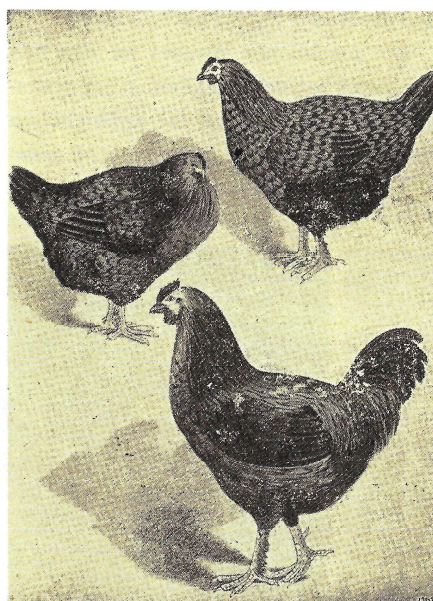
sorgten. Vor allem aber das große und dunkelbraune Ei sorgte dafür, dass umfassende Importe von Eiern und Küken per Flugzeug folgten. Im Mai 1922 wurde dann der „British Barnevelder Club“ gegründet und zur ersten Clubschau wurden bereits 187 Tiere präsentiert.

Deutsche Ansätze

Etwas weniger euphorisch zeigten sich die deutschen Züchter. Obgleich in den Fachzeitschriften schon zeitig für die Rasse geworben wurde, gründete sich erst am 6. April 1924 der „Verein Deutscher Barnevelderzüchter“. Dieser veranlasste dann auch die Veröffentlichung der ersten Musterbeschreibung und hielt im Januar 1925 in Wanne seine erste Sonderschau mit 76 Tieren ab. Die offizielle Anerkennung erfolgte dann 1926, nachdem man eine bestimmte „deutsche Zuchtichtung“ vorgeschlagen hatte, wie es Wulf formulierte.

Die Anfänge

Wie aber müssen wir uns das Erscheinungsbild der 1921 vorgestellten Tiere vorstellen? Die Aufstellung einer Musterbeschreibung gehörte ja, wie erwähnt, zunächst in allen Ländern zu den ersten Handlungen. Dabei geht vor allem W. Powell-Owen detaillierter auf diesen Punkt ein. So erwähnt er unter anderem, dass eine bloße Übersetzung des niederländischen Standards den englischen Ansprüchen nicht genüge getan hätte, da besonders farblich deutlich mehr Details von Interesse sind. ▶



„Amerikanische Nutzhühner“, als Vorläufer der Barnevelder, im Buch „De Barnevelders“ von van Gink abgebildet

FOTO: ARCHIV GZ



1,0 Barnevelder, schwarz, Hannover 2004, v BB (Marc Spreen, Stemwede-Oppenwehe)

FOTO: PROLL

0,1 Barnevelder, weiß, HSS Unna 2005, v EDA (Gerd Gimperlein, Veitshöchheim)

FOTO: WOLTERS

Interessant ist aber auch seine Schilderung der importierten Rassevertreter. Er unterstellte dabei ganz schlicht, dass die Rasse einzig und allein für große braune Eier gezüchtet wurde. Eine Einheitlichkeit in Typ und Farbbild war nicht vorhanden. Da aber in beiden Ländern nahezu zeitgleich mit der Zucht auf Typ und Farbe sowie nach einem Standard begonnen wurde, änderte sich dies recht bald.

Gleichermaßen interessant wird der Text aber bei den Farbschlägen, die vermutlich gleich zu Beginn der Zucht nach England von den dortigen Züchtern aufgenommen wurden. Während es beim Hahn nur eine einheitliche Beschreibung gab, wurden die Hennen einerseits in einer „gesäumten“ Variante zugelassen, andererseits aber auch in „Rebhuhnfarbig“. Letztere sollten dabei im Mantelgefieder auf rotbrauner Grundfarbe eine schwarze Pfefferung und schwarze Säumung zei-

gen. Diese Tiere scheinen also eine Art Gold-Wildfarbe gezeigt zu haben. Allerdings deutet vieles auch darauf hin, dass die klar ausgebildete Doppelsäumung noch nicht gefestigt war und in der Ausprägung streute. Allerdings wurde die rebhuhnfarbige Variante weiter verfeinert und ab 1929 gab es auch eine entsprechende Beschreibung für die Hähne.

Uniformität

Der Typ war aber alsbald gefestigt und die Zucht erfolgte nach weitgehend harmonisierten Vorstellungen. Dabei hat sich das Gewicht der Rasse nie geändert. Noch heute fordern wir beim Hahn 3 bis 3,5 kg und die Henne mit 2,5 bis 2,75 kg.

Ein merklicher Wandel im Erscheinungsbild hat sich vor allem in der Federfülle ergeben. Wurden die anfänglichen Tiere noch mit eher knappem und kom-

paktem Abschluss gezeigt und auch gezeichnet, so hat sich der Schwerpunkt inzwischen ein wenig verschoben. Wurde der Schwanz anfänglich „von knapp mittlerer Länge, mittelhoch getragen“ gefordert, so wird er heute dezidiert „bis in Kopfhöhe getragen“ angestrebt. Zudem soll er mittellang, breit angesetzt, leicht offen und nahezu gleichbleibend breit sowie mit reichlicher Besichelung versehen sein. Dabei gilt es stets zu beachten, dass das Gefieder insgesamt fest anliegend aber mit möglichst breiten Federn gefordert wird. Beides miteinander in Einklang zu bringen ist also eine der züchterischen Herausforderungen.

Daneben stehen natürlich die Proportionen des Rumpfes im Mittelpunkt. Als Legehuhn mit guter Fleischnutzung sollten die Barnevelder einen waagrecht getragenen sowie breiten und tiefen Rumpf zeigen. Das Verhältnis zwischen Länge



1,0 Barnevelder, silber-schwarz-doppeltgesäumt, aus der Zucht von Helmut Schulze, Lauenburg

FOTO: SCHELLSCHMIDT

0,1 Barnevelder, blau, HSS Coesfeld 2017, sg 95 E, (Daniel Berghorn, Raddestorf)

FOTO: BRUDER/WANZEL



0,1 Barnevelder,
braun-blaudoppelt-
gesäumt, HSS
Coesfeld 2017, hv E
(Luca Glaser,
Nufringen) FOTO:
BRUDER/WANZEL

1,0 Barnevelder,
braun-schwarz-
doppeltgesäumt,
HSS Uffenheim
2000, v WB (Werner
Scholz, Soltau)
FOTO: WANDEL

und Tiefe wird dabei mit 3:2 angegeben. Unerlässlich für die Typausformung sind eine tiefe, breite und gut gerundete Brust sowie ein breiter und gut entwickelter Bauch. Der Rücken ist mittellang und vom tiefsten Punkt unmittelbar hinter dem Halsbehang steigt die Oberlinie bis zum Schwanz harmonisch und hohl an. Weiterhin ist auf waagrecht und anliegend getragene Flügel zu achten.

Neben der auffälligen Schwanzpartie muss auch der betont getragene Hals mittellang sein und über einen vollen Behang verfügen. Die Läufe sind mittellang und die Schenkel sind kräftig und gut sichtbar, ohne aber den Tieren einen zu hohen Stand zu verleihen.

Kopfpunkte

Die wesentliche Grundlage der Züchtung bildeten die sogenannten asiatischen Rassen, denen allesamt eher dezente Kopfpunkte eigen sind. Dementsprechend findet sich ein zu großer Kamm bei den Barneveldern auch unter den groben Fehlern. Zudem ist auch bei den Hennen kein Zugeständnis zu einem eventuell loseren Kamm unter den Rassemerkmalen zu finden.

Der Kamm wird auf dem mittelgroßen und recht breiten Kopf mittelgroß und fein im Gewebe gefordert. Dabei zeigt er vier bis sechs Zacken und die Kammfahne folgt dem Verlauf der Nackenlinie ohne aufzuliegen. Passend dazu sind die mittellangen Kehllappen proportioniert und gut abgerundet. Die mittelgroßen Ohrklappen sind ebenso wie das Gesicht satt rot durch-

gefärbt. Geziert wird der gesamte Kopf dann durch lebhaft orangerote Augen.

Da die Lauffarbe Gelb ist, wird auch der kurze und kräftige Schnabel in dieser Färbung erwartet, allerdings nur bei den Weißen rein ausgefärbt. Bei den weiteren Farbschlägen gesteht man den Tieren eine zur Spitze hin hornfarbige Erscheinung sowie einen dunkleren Schnabelfirst zu. Auch in den Läufen der Hennen ist bei diesen Farbschlägen ein leichter dunkler Anflug gestattet.

Farbschläge

Ohne Zweifel hat neben den Leistungseigenschaften auch die typische Doppelsäumung für Aufsehen und Aufmerksamkeit gesorgt. Um heute bei den Braun-Schwarzdoppeltgesäumten an der Spitze mithalten zu können, müssen höchste Ansprüche an die Zeichnungsausprägung gestellt werden. Dies gilt gleichermaßen für die seit der Nationalen 1998 in Leipzig anerkannten Braun-Blaudoppeltgesäumten und die derzeit im Anerkennungsverfahren stehenden Silber-Schwarzdoppeltgesäumten, die in den Niederlanden bereits anerkannt und recht beliebt sind.

Trotz aller Einmaligkeit des Zeichnungsmusters erschienen aber schon bald nach der Anerkennung auch Schwarze und Weiße sowie Blaue auf der Bildfläche. Die Schwarzen wurden dabei hierzulande 1931 als erste anerkannt, die Weißen folgten 1934. Zu jener Zeit wurden auch schon Blaue in den Niederlanden gezeigt. Ihre Anerkennung bei uns erfolgte jedoch erst 1996. Abschließend sind als

gezeichnete Spielart noch die Dunkelbraunen zu nennen, die seit 1982 in der regulären Klasse gezeigt werden können. Bei ihnen fordern wir die gleiche braune Hauptfarbe wie bei den Braun-Schwarzdoppeltgesäumten. Zudem zeigen sie Zeichnungsmerkmale, die an die Columbiazeichnung angelehnt sind.

Fazit

Wer die Geschichte einer Rasse nicht kennt, dem fehlt ein wesentlicher Erfahrungsschatz rund um die Zucht seiner Tiere. Um besonders den eigentlichen Zuchtschwerpunkt zu hinterlegen, sei noch einmal auf Wulf verwiesen: „Die Leistungsprüfungen sind das geeignete Mittel, greifbare Ziffern zu geben. Auf dem holländischen Wettlegen in Amersfoort im Jahre 1921 brachte es unser Schlag mit 196 Eiern Jahresleistung auf den zweiten Platz hinter den Leghorns. [...] die drei besten Stämme Barnevelder mit je 6 Hennen erzielten auf dem englischen Harper-Adams-Wettstreite einen Durchschnitt von 176 Eiern in 48 Wochen, wobei diese auch die durchschnittlich schwersten Eier in dem gesamten Bewerbe legten.“

Der Leistungsgedanke stand bei der Zucht der Barnevelder also von jeher im Mittelpunkt. Wenngleich die wenigsten Züchter die Legeleistung, die mit 180 etwa 60 g schweren Eiern im Jahr angegeben wird, genau erfassen, so sollte doch das dunkelbraune Ei unbedingt gefordert werden – egal in welchem Farbschlag!

HOLGER SCHELLSCHMIDT